

die Familien von Kemnitz und von Strehle, die schon vor 1260 auftreten, erst in die Einwanderungsgruppe nach 1270 einreicht — bei den beiden ersten allerdings mit Belegen aus den Jahren 1253 und 1251 —, so ist das nur durch ungenaue Benutzung der Quellen zu erklären.

Der Schlußsatz vollends von der schnellen Polonisierung der eingewanderten deutschen Adligen ist einfach falsch. Sie erwarben schnell Besitz in Schlesien — der Liber fundationis des Bistums Breslau um 1300 gibt Zeugnis davon⁵ —, verschwägerten sich, wie nur natürlich, vielfach mit den einheimischen polnischen Geschlechtern, aber sie traten weiterhin als Deutsche auf und sind das, soweit sie nicht ausgestorben sind, geblieben bis in die Gegenwart.

Sucht man die Herkunftsorte der in den schlesischen Quellen des 13. Jhs. genannten deutschen Zeugen auf, so zeigt sich eine dicht besetzte Fläche zwischen Saale und Neiße; bei mehrfach auftretenden Ortsnamen gibt die Lage in diesem Gebiet geradezu einen Fingerzeig darauf, um welchen Ort es sich handelt. Diese Herkunftsfäche läßt die Waldhufendörfer in dem jung besiedelten südlichen Gebirgsrand weitgehend frei, sie umschließt dagegen die alten sorbischen Wohnflächen in den ostdeutschen Marken. Darum handelt es sich auch weitgehend um slawische Namen, was mehrfach zu falschen Vermutungen (aber nicht bei C.) über die sprachliche Zugehörigkeit der ritterlichen Zuwanderer nach Schlesien geführt hat. Es sind zugleich die Gebiete starker Verbreitung alter Rittergüter. Der Zusammenhang ist klar: es handelt sich um Familien, die beim Aufbau des deutschen Markensystems östlich der Saale aus dem Westen gekommen waren und ihre Sitze zunächst in den altslawischen Dörfern der Mark Meißen und der Oberlausitz genommen hatten, vielfach noch vor dem Einsetzen der bäuerlichen deutschen Ostwanderung, und deren Nachfahren nun weiter nach dem Osten griffen.

In der Berufung deutscher Ritter nach Schlesien ging Herzog Boleslaus II. von Liegnitz voran. Ihm folgten die anderen niederschlesischen Fürsten, die oberschlesischen dagegen nur in geringem Maße. Sicher ist das auch ein Grund dafür, warum Niederschlesien schnell deutsch wurde, nicht aber Oberschlesien. Auch im letzteren Lande waren die Städte und große bäuerliche Siedlungsinseln des 13. Jhs. deutsch, aber sie gaben ihre Sprache am Ausgang des Mittelalters auf, nicht zuletzt, weil eine deutsche Führungsschicht im Lande fehlte.

Es war eine Unterlassung der deutschen Wissenschaft, daß sie sich dieser Zusammenhänge nicht in breiter Untersuchung angenommen hat und damit Fehldeutungen wie bei C. Raum gegeben hat. Um so nötiger ist eine deutsche Darstellung über den deutschen Adel in Schlesien.

Salzburg

Walter Kuhn

5) Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis, hrsg. von H. M a r k g r a f und J. W. S c h u l t e (Codex diplomaticus Silesiae, Bd. 14), Breslau 1889.

Hans Bahlow: Mittelhochdeutsches Namenbuch nach schlesischen Quellen. Ein Denkmal des Deutschtums. Verlag Degener & Co. Neustadt an der Aisch 1975. 182 S., 2 Ktn. i. Anh.

Hans Bahlow hat seit seiner Dissertation im Jahre 1923¹ eine stattliche

1) H. Bahlow: Studien zur ältesten Geschichte der Liegnitzer Familiennamen, Jena 1923.

Anzahl von Veröffentlichungen zur deutschen Namenforschung vorgelegt. Nach wichtigen, auch methodisch weiterweisenden Forschungen² hat es aber in seinen Arbeiten später einen Bruch gegeben, der vorsichtig mit Einseitigkeit, Wiederholungen und ohne wissenschaftliches Fundament zu bezeichnen ist. Es wird deshalb die Frage zu beantworten sein, inwieweit die vorliegende Untersuchung von dieser Entwicklung betroffen ist. — Im Vorwort (S. 5) wird betont, daß bisher eine Gesamtdarstellung der „Namenwelt des deutschen Mittelalters“ fehle. Damit meint B. genauer die Personennamen. Aber selbst ein solches Unternehmen wäre heute weder von einem einzelnen noch von einer Gruppe zu leisten, wie die Erarbeitung des neuen „Altdeutschen Namenbuchs“ seit über 20 Jahren (begründet 1961) gezeigt hat. Deshalb möchte B. einen gewissen „Ersatz“ anbieten, indem er das Material für eine bestimmte, kleinere Landschaft vorlegt und seinem Buch in Anlehnung an Adolf Socins grundlegendes Werk³ einen anspruchsvollen Titel verleiht. Aber mit A. Socins Arbeit kann sich diejenige von B. nicht entfernt messen — obwohl dafür nicht der Umfang (A. Socin: 787 S., H. Bahlow: 182 S.), sondern nur der Forschungsstand ins Auge gefaßt zu werden braucht. B. schneidet dabei schlecht ab, obgleich sein Buch 70 Jahre später erschien.

Welche Anforderungen heute an die Sammlung und Veröffentlichung von Namenmaterialien, die zunächst sprachwissenschaftlich und historisch auszuwerten sind, gestellt werden, ist mehrfach deutlich gesagt worden.⁴ B. hat davon keine Kenntnis genommen, sondern er versucht, die Unzulänglichkeiten seines dargebotenen Stoffes dadurch abzuschwächen, indem er sagt, daß „angesichts des Verlustes Schlesiens [...] heute niemand mehr ein Werk wie das vorliegende schreiben könnte“, was „ihm einen besonderen Platz in der Forschung“ zusichere (Vorwort, S. 6). Das dürfte zumindest übertrieben sein, denn gedruckte Quellenwerke zur schlesischen Geschichte sind auch nach 1945 noch erschienen.⁵ B. hat aber auch eine Anzahl von ungedruckten Quellen im Staatsarchiv Breslau sowie in den Stadtarchiven Breslau und Liegnitz benutzt. Dieses Material könnte heute nicht mehr greifbar sein⁶, so daß hierin ein gewisses

2) Vgl. etwa H. Bahlow: Der Zug nach dem Osten im Spiegel der niederdeutschen Namenforschung, insbesondere in Mecklenburg, in: *Teuthonista* 9 (1933), S. 222—233; ders.: Namenlandschaften, in: *Beiträge zur Namenforschung* 1 (1951/1952), S. 92—102; oder die Bücher H. Bahlow: *Deutsches Namenbuch. Ein Führer durch Deutschlands Familiennamen*, Neumünster 1932; ders.: *Schlesisches Namenbuch*, Kitzingen, Würzburg 1953.

3) Adolf Socin: *Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts*, Basel 1903 (Neudruck: Hildesheim 1966 [nicht: Albert Socin, wie H. Bahlow S. 9 angibt; Neudruck nicht 1970, wie H. Bahlow S. 5 schreibt]).

4) R. Schützeichel: Zu Adolf Socins oberrheinischem Namenbuch, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N. F. 4 (1969), S. 1—52; ders.: Zur Gestaltung eines neuen Fürstemann, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N. F. 5 (1970), S. 229—252.; B. Boesch: Zur Gestaltung des neuen Fürstemann, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N. F. 6 (1971), S. 305—313.

5) Vgl. z. B. *Schlesisches Urkundenbuch*, Erster Band, bearb. von H. Appelt, Lfg. 1—3, Wien, Köln, Graz 1963—1971; Zweiter Band (1231—1250), bearb. von W. Irgang, ebenda 1977. — Auch andere Ergebnisse der Historischen Kommission für Schlesien werden nicht zur Kenntnis genommen. Von landesgeschichtlicher Seite könnte hierzu sicherlich kompetent Stellung genommen werden, wobei das Ergebnis für H. Bahlow nicht gerade günstig ausfallen würde.

6) Es tauchen allerdings auch heute noch für verloren gehaltene schlesische Archivalien auf. Vgl. P. Wörster: Übergabe schlesischen Archivgutes nach Breslau, in: *ZfO* 30 (1981), S. 262—265.

Verdienst bei der Publikation zu sehen wäre. Leider werden diese Materialien in einer wissenschaftlich völlig unzulänglichen Art und Weise dargeboten, indem nur die Jahreszahlen angegeben werden, so daß vor einer Weiterverwendung dieser Art von „Quellenmaterial“ auch für sprachwissenschaftliche Zwecke gewarnt werden muß.

Das Buch ist nach Vorwort (S. 5—6), Abkürzungen (S. 7), Einführung (S. 9—11) und Auftakt (S. 12—17) in 15 Kapitel (einige umfassen nur zwei Seiten, Kapitel XI nur eine Seite) eingeteilt und hat zwei Anhänge (1. Patronymika, S. 169—173, 2. Metronymika, S. 174—176), ferner ‚Quellen und Schrifttum‘ (S. 177—182) sowie zwei mangelhafte Karten (ohne Maßstabangabe!) zu den ‚Herkunfts-namen‘ der Stadt Liegnitz. — In den einzelnen Kapiteln werden die Personennamen nach bestimmten Sachgruppen zusammengestellt und aufgelistet. Zu Beginn des Kapitels werden noch einige Erläuterungen gegeben, die manchmal eine Art ‚Auswertung‘ darstellen. Auch hier ist eine starke Eigenwilligkeit des Vfs. deutlich erkennbar. Die Namen, die z. B. im Abschnitt ‚Auftakt‘ (S. 12—17) behandelt werden, sind in Zusammenhänge mit der mittelalterlichen höfischen Literatur, der Heldensage und Spielmannsepiik gestellt worden, die so nicht hingenommen werden können.

Bei der Auflistung der Namen wird der Vorname und der in dieser Zeit schon häufig greifbare Familienname (dieser halbfett gedruckt) notiert, es folgt eine Jahreszahl, die sich vermutlich auf die Quelle bezieht (manchmal mit Ortsangaben), der Versuch einer Erklärung des halbfett ausgeworfenen Namens und Verweise auf Vergleichsnamen. Leider sagt B. an keiner Stelle etwas über den „Aufbau“ eines solchen Namenartikels und welche Daten er grundsätzlich erfassen will. In solcher Form kann wissenschaftliche Arbeit heute nicht mehr akzeptiert werden. Mit welcher Willkür hier Namen unter einem bestimmten Kapitel oder Vergleichsnamen herangezogen werden, ist auf jeder Seite des Buches zu sehen, so daß hier auf Beispiele verzichtet werden kann. Das bedeutet, daß durchgehend durch das ganze Buch Unzulänglichkeiten, wie fehlerhafte Etymologien, konstruierte abwegige Zusammenhänge, falsche Zuordnungen, fehlende Jahreszahlen, fehlende Ortsangaben und Druckfehler, zu finden sind. Hinzu kommt, daß nicht klar ist, wie B. die Schreibungen in den Quellen (vor allem den ungedruckten) für den Druck wiedergegeben hat. Auch darüber gibt es keine Auskünfte.

Einen begrenzten Wert hat das vorliegende ‚Namenbuch‘ von B., wenn das dargebotene Material *sui generis* betrachtet wird. Es werden dabei einmal teilweise verlorengegangene ungedruckte Quellen gesichert, und zum anderen werden (bei allen Einschränkungen) neue Namen überliefert, die bisher noch nicht erfaßt werden konnten. Die Vielfalt der schlesischen Namenwelt des ausgehenden Mittelalters, die hier sichtbar wird, verdiente eine intensive Untersuchung. Dabei müßte sich auch zeigen, inwieweit das von B. ausgebreitete Rohmaterial sachlich, historisch und sprachlich den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. In der vorliegenden Form sind daran alle Zweifel angebracht.

Marburg an der Lahn

Joachim Göschel

Oskar Wagner: Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545—1918/20. (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Bd. IV/1—2) Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Wien, Köln, Graz 1978. 559 S., 1 Kte.